

Erinnerung an eine Welt-Bühne

Das Varietétheater "Scala" stand einst für pralle Lebenslust und den Wandel Berlins zur Metropole

Von Nadja Neqqache

Es müssen wilde Zeiten gewesen sein im Berlin der rauschenden 20er-Jahre: Frauen färbten sich die Haare pechschwarz, trugen von nun an Bubikopf. Sie rauchten extralange Zigaretten, tanzten Charleston. Die Taillen der Kleider rutschten auf die Hüfte, das Bein glänzte in synthetischen Seidenstrümpfen. Die Männer tauschten Gehrock und Zylinder gegen breite Sakkos. Das Haar trug man streng nach hinten gekämmt, meist mit Seitenscheitel. Der Kinofilm etablierte sich als Massenmedium. Amüsement wurde jetzt großgeschrieben.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg gaben sich viele Berliner dem Vergnügen hin, es bricht eine Ära der ausufernden Lebenslust an. Mittendrin: Das Varietétheater "Scala", das Bühnenhaus in der damaligen Lutherstraße 22/24 in Schöneberg, das zur Chiffre dieser Zeit wurde. Bis vor Kurzem noch erinnerte an dem Haus, das heute die Adresse Martin-Luther-Straße 14 - 18 trägt, nichts mehr an die goldenen Zeiten von damals. Am Dienstag wurde an dem historischen Ort nun eine Stele errichtet. Sie soll den Ort und seine Geschichte unvergessen machen.

Der radikale Bruch mit dem alten Variété

Waghalsige Menschen schwangen sich hier von Trapez zu Trapez, Akrobaten zeigten ihre Künste, Tänzer drehten sich über die Bühne, Dresseure führten ihre Tiernummern vor, todesmutige Artisten setzten ihr Leben aufs Spiel. Große Künstler und bekannte Namen wie die Sängerin Claire Waldoff, die Clowns Charlie Rivel oder Grock, die Comedian Harmonists traten in der "Scala" auf, feierten Welterfolge.

Zwischen zwei Weltkriegen wurde aus dem Titel der Revue "...und abends in die 'Scala'" ein Werbeslogan, der über Jahre Bestand hatte, der für Lachen und Lärm, Pop und Perfektion, Glanz und Glitzer stand. 1941, zur Zeit der Herrschaft der Nationalsozialisten, galt sie als Deutschlands größtes Variété- und Revuetheater. Angefangen hatte alles aber viel früher.

Wer sich in den 20er-Jahren nachts in Berlin vergnügen wollte, musste zunächst die Friedrichstraße ansteuern. Touristen und Einheimische strömten in die Lokale und Theater rund um den Bahnhof, um sich zu amüsieren. Zur gleichen Zeit - Berlin wandelte sich damals zur Großstadt - entstand im "Neuen Westen" ein zweites, exklusives Vergnügungsviertel: vom Nollendorfplatz über die Tauentzienstraße bis zum Kurfürstendamm. Das Gebiet war bis dahin Teil der Stadt Schöneberg im Kreis Teltow, der an Charlottenburg und Berlin angrenzte und 1920 zu Groß-Berlin wuchs. In diesem neuen Wohngebiet des gehobenen Mittelstands eröffnete zuerst das Theater am Nollendorfplatz, das zunächst "Neues Schauspiel" hieß und später als "Piscator-Bühne" Weltgeltung erlangte. Es folgten Bars, Cafés und Kabarettts und mit

der Errichtung des Kaufhauses des Westens (KaDeWe) entwickelte sich 1907 zugleich ein luxuriöser Einkaufsbezirk. Im Jahr darauf entstand dort jener Vergnügungspark, in dem am 2. September 1920 die "Scala" bei einer ausverkauften Eröffnungsvorstellung Premiere feiern sollte.

Gegründet wurde das Theater von mehreren, überwiegend jüdischen Geschäftsleuten. Zu den Investoren zählten namhafte Persönlichkeiten wie der niederländische Flugzeugbauer Anton Herman Gerard Fokker und der Verleger und Kinobetreiber Karl Wolffsohn.

Die "Scala" setzte zu dieser Zeit völlig neue Maßstäbe und brach radikal mit dem Varieté des 19. Jahrhunderts: Plätze wurden zu festen Sitzreihen verbunden, das Rauchen während der Vorstellung war untersagt, die Direktoren stellten auch den Brauch ein, Gäste während der Vorstellung zu bewirten. Der Erfolg der "Scala" war einmalig. Im Gegensatz zu vielen anderen Theatern mit artistischem Programm, die während der Wirtschaftskrise 1929 schließen mussten, bestand das Varieté an der Lutherstraße weiter. In den Stücken der "Scala" bekamen die Gäste Attraktionen aus aller Welt zu sehen, die neueste Mode, die neuesten Tänze. Vieles davon wurde umgehend in den Alltag übernommen. Das Theater zeigte, wie man auszusehen und wie man sich zu verhalten hatte, um ein Großstadtmensch zu sein. Beim Ausgehen wuchs die Identität der neuen Großstädter.

Die "Scala" wurde durch das Hitler-Regime "arisiert"

Den glorreichen Erfolgen, der lustvollen Unbeschwertheit folgten mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten ab 1933 zermürbende Zeiten. Die "Scala" wurde durch das Hitler-Regime "arisiert", der Kreditgeber, die Dresdner Bank, kündigte den jüdischen Gründern die Zusammenarbeit, "arische" Geschäftsleute übernahmen die "Scala". Wegen der jüdischen Herkunft der Gesellschafter, der meisten leitenden Mitarbeiter und vieler Künstler gingen die Nazis mit Boykottaufrufen und Störaktionen gewaltsam gegen das Varieté vor. Jules Marx (1882-1944) musste die Geschäftsführung niederlegen. Er verließ Deutschland kurz darauf, wurde 1939 in Frankreich inhaftiert, 1943 ausgeliefert und kam im KZ Sachsenhausen zu Tode.

1934 wurden die ersten Rassenbestimmungen mit dem Ziel, Juden von den deutschen Varietébühnen zu verbannen, erlassen. Artisten aus den Ländern, mit denen das nationalsozialistische Deutschland im Krieg war, erhielten nach 1939 endgültig keine Auftrittsgenehmigungen mehr für deutsche Bühnen. Auf persönliche Anweisung von Goebbels wurden im Oktober 1939 fünf Angehörige der "Scala" - der Musiker Otto Stenzel, die Sängerin Anita Spada-Kambeck, der Pressechef Will Meyer, der Conférencier Heinz Heimsoth und eine weitere Mitarbeiterin - festgenommen und in Konzentrationslager gebracht.

Die NS-Herrschaft legte großen Wert auf Unterhaltung. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges galt sie dem "Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda" als "kriegswichtig". Wer Künstler war, bestimmten die Machthaber - große wie kleine. Ab 1943 wurden Aufführungen zunehmend verkürzt, oder auf den frühen Abend

verschoben. Vom unbeschwerten Nachtleben aus den 20er-Jahren war nichts mehr übrig. Noch im selben Jahr wurde die einstmals als Welt-Theater bekannte "Scala" bei einem Bombenangriff völlig zerstört.